

Franckesche Stiftungen zu Halle

Melankofil

Niemeyer, August Hermann

Lemgo, 1787

VD18 13166840

Ueber die Hoffnung, unsere verstorbenen Freunde einst wieder zu finden
und zu kennen. Eine Christliche Rede.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permission, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190169](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190169)

Ueber die Hoffnung, unsere verstorbenen
Freunde einst wieder zu finden und
zu kennen.

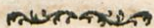
Eine Christliche Rede *).

Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn
Jesu Christi, der uns nach seiner großen

P 4

Darm:

*) Diese Rede ist so wie manches andere in diesem Buche nicht bloß auf der Studierstube gedacht, sondern wirklich, wenigstens dem größten Theil nach, öffentlich in einer ansehnlichen Christenversammlung gehalten worden. Die Veranlassung zu dieser Rede insonderheit und zu dem, was der Leser über diese Materie hier findet, gab einer der traurigsten Vorfälle meines Lebens, — der Tod eines jungen Herrn, von Ende, der
mei,



Barmherzigkeit wiedergebohren hat, zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten! Amen!

Wenn

meiner Führung und Erziehung anvertrauet war, und im Jahr 1782 auf einer Reise unvermuthet durch eine schnell überhandnehmende Krankheit mir in Bremen entrißen wurde. Seinen Character und seine letzten Stunden habe ich in der 4ten Sammlung von Feddersens Leben und Ende gutgesinnter Menschen beschrieben. Der Schlag war für seine ihn zärtlich liebenden Eltern so wohl als für mich hart. Sein Tod gab zu mancherley Betrachtungen und Gesprächen über die Christlichen Trostgründe in solchen traurigen Austritten des menschlichen Lebens Gelegenheit. Ich hielt unter andern auch diesen für keinen der geringsten: daß der Christ mit Grund hoffen dürfte, seine selig verstorbenen Freunde einst wieder zu finden, und nicht bloß das, sondern auch

Wenn es darauf ankommt, lieben Freunde
und Mitschriften! von dem Zustande des Men-
schen

P 5

auch wieder zu kennen. Der Gedanke ist nicht neu, aber er fiel auf. Dieses veranlaßte mich, weiter darüber nachzudenken. Das Resultat davon findet der Leser hier. Ich darf sagen, daß ich bey dieser Gelegenheit gewiß alles gelesen habe, was über diese Materie, so viel mir bekannt war und ich erhalten konnte, gedacht und geschrieben ist. Das meiste fand ich aber zu allgemein gesagt. Selbst der selige Sturm, der verschiedene Predigten darüber gehalten hat, bleibt nur im Allgemeinen stehen und declamirt bloß. Ein einziger von den Schriftstellern, die ich davon nachgelesen habe, gieng tiefer ins Detail, und das ist der in mehr als einer Rücksicht verehrungswürdige M. Cellarius, Consistorial-Assessor und Diaconus an der Stadtkirche zu Rudolstadt, der in einer zum Druck beförderten Oster-

Pre

schen nach dem Tode und von der Art und Beschaffenheit jenes Lebens zu reden, so ist es über:

predigt die Frage untersucht hat, ob die Seeligen einander in jenem Leben wieder kennen werden. Nun begreife ich zwar sehr wohl, daß man bei Beantwortung solcher Fragen nur bis zu einem gewissen Punct gehen könne und dürfe; und daß jenseits dieser Gränzlinie alle Philosophie und Theologie nichts erklären könne. Aber wo ist dieser Punct? wo ist diese Linie? dieses sowohl als was diesseits dieses Puncts in der Sphäre unserer Kenntniße noch liegen mag, ist, dünkt mir, noch nicht genug bestimmt und untersucht, auch, wie ich gern gestehe, hier noch nicht genug. Und doch glaube ich den Nutzen dieser Untersuchung für Ruhe und Tugend der Menschen selbst in dieser Weise deutlich genug dargethan zu haben, und wünsche nichts mehr, als daß ein scharfsinn-

ut,

überhaupt sehr schwer etwas entscheidendes und bestimmtes zu sagen. Es ist Pflicht, die Kurzsichtigkeit des menschlichen Verstandes hier zu gestehen, und es ist Weisheit, da ehrfurchtsvoll zu schweigen und zu hoffen, wo die Aussicht in die Ewigkeit uns dunkel ist. Die Vernunft darf hier nur vermuthen, wünschen, hoffen, und einige der Edelsten und Weisen der heidnischen Vorwelt haben sich und andere mit diesen angenehmen Vermuthungen aufgerichtet; aber nur allein die nähere Offenbarung Gottes in den heiligen Schriften zündet uns hier ein helleres Licht an, ohne welches wir auch hier, so wie in vielen andern Lehren der Religion bey dem schwachen Schimmer der Vernunft fast ganz im Dunkeln wandeln müßten.

nigerer Kopf veranlaßt würde, diese Materie einmal zum Gegenstand seiner Untersuchung zu machen und uns das Resultat davon zu geben.

sten. Es hat zwar Gott nicht gefallen, — und er muß weise Ursachen dazu gehabt haben, — uns auch selbst in seiner nähern Offenbarung über jeden einzelnen Umstand, der die Wißbegierde des Menschen in Ansehung seines Zustandes nach dem Tode beschäftigen könnte, völlige helle Aufschlüsse zu geben und uns ganz in die tiefen Geheimnisse der Ewigkeit schauen zu lassen — einst, wenn wir gewürdiget werden, ihn von Angesicht zu Angesicht zu schauen, und in seinem Anschauen selig zu seyn; dann werden wir es dürfen und können, dann werden wir im Licht erkennen, was hier auf Erden dunkel war. Was uns aber die Schrift von dem Zustande nach dem Tode sagt, und was die durch sie geläuterte Vernunft erkennet, das ist schon hinlänglich, um die zum Gegenstand unserer Betrachtung gemachte Frage zu entscheiden, und überzeugt zu werden, daß wir allerdings hoffen dürfen, unsere selig verstorbenen Mitchristen einst in Gottes-
Him:

himmel wieder zu finden — und wieder zu kennen.
Und diese Hoffnung gründet sich auf folgende
Sätze.

1) Einer der Haupt und Grundsätze der
Bibel und der Christlichen Religion ist der: Das
Leben nach dem Tode ist von diesem gegenwärti-
gen Leben schlechterdings nicht zu trennen, es
macht zusammen ein Ganzes aus. Das jezige ist
Anfang, das künftige ist Fortsetzung — hier sind
wir Kinder an Verstande, an Kenntnissen, an Glau-
ben, an Tugend; dort sind wir Männer. Wäre dieses
nicht der Sinn derjenigen Biblischen Stellen, wo das
jezige Leben die Ausfaat, das künftige die Ernte —
jenes eine Pilgrimschaft und Reise, dieses das
rechte Vaterland, dieses eine ewige Wohnung,
jenes eine irdische Hütte genannt wird, — wäre
von allen diesen Stellen nicht der Sinn dieser:
Das künftige Leben ist eine Fortsetzung des jezi-
gen, so ist schwer einzusehen, welchen andern
vernünftigen Sinn jene bildlichen Ausdrücke
haben

haben könnten. Der Mensch bleibt also in jenem Leben derselbe Mensch, das heißt: er behält Bewußtseyn seiner selbst und seines vorigen Zustandes. Wie wäre es sonst auch wohl möglich, daß er sich der Tugenden erinnern könnte, für die er dort Belohnung ernten soll, — wie möglich, das Glück des Himmels zu schätzen, wenn er es nicht mit irgend etwas in seinem vorigen Zustande vergleichen könnte? Behält er aber diese Rückerinnerung an seinen vorigen Zustand, so muß er ja auch nach der Natur menschlicher Seelen sich derjenigen erinnern können, mit denen er in Verbindung gestanden hat, die seine Seele liebte, und von denen er wieder geliebt wurde. Diese Erinnerung an unsere Lieben und Freunde, in deren Gesellschaft wir hier schon so oft die Bitterkeiten des Menschenlebens vergaßen und in ihrem Schooße uns glücklich träumten — sollte diese süße Quelle menschlichen Vergnügens uns dort einmal zur bittern Quelle des Kummers werden? — Und das würde sie werden, wenn

wenn Christen, vom Gefühl der Freundschaft durchdrungen, sich in dem Tode von ihren Hinterlassenen mit der Hoffnung scheiden, sie einst dort wieder zu finden, und dann in dieser angenehmen Hoffnung sich betrogen fänden, — sich ihrer lieben, ihrer guten Seelen, die sie hier mit brüderlicher Liebe umfaßten, zwar erinnerten, aber keine Hoffnung hätten, sie zu finden, oder wieder zu erkennen. O! meine Freunde, wir müßten Gott nicht als Vater seiner Menschen, als den besten gütigsten Vater kennen, wenn wir solche Begriffe von seinem Himmel haben könnten, wir müßten nicht wissen, daß er das Glück seiner Kinder nicht zur Hälfte — nein, daß er es ganz will, daß er seine Menschen, seine Christen gern so zufrieden, so ruhig, so glücklich machet, als sie gemacht werden können — kurz, Gott müßte nicht der gütige liebevolle Gott seyn, der er schon so lange gewesen ist, und auch künftig noch seyn will, wenn er seinen frommen Menschen nicht
die

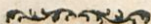
1000

die edle heilige Freude gönnen wollte, die sie hier schon genossen, und in deren Genuß sie so glücklich sich dünkten, wenn er nicht diejenigen wieder mit einander vereinigen wollte, deren Herzen schon hier durch gleiche Empfindungen, gleiche Denkart mit einander vereinigt waren, die er selbst also für einander schuf — noch einmal, Gott müßte grausam gegen seine edelsten Geschöpfe auf Erden handeln, — und wer wagt diese Lästerung? — wenn er frommen Freunden die Wonne versagte, sich vor seinem Throne wieder zu finden und wieder zu kennen.

2) Ein zweeter Grundsatz beides der Vernunft und Offenbarung ist: Nicht die Seele, der Leib stirbt. Wird diese irdische Hütte auch in Millionen Stäubchen aufgelöst, so bleibt doch der inwendige Mensch unverändert — unzerstörbar. Unsere Seelen werden also nicht umgeschaffen, sie behalten die tugendhaften Triebe und Neigungen, die Gott, die Religion und die Natur

Natur in sie pflanzte. Erhöhet aber sollen sie werden, vervollkommenet, veredelt. Liebe der Menschen, Freundschaft, und zärtliche Dankbarkeit, die schon hier den Erdenbürger zierten und ihm den Beyfall Gottes verschafften, sollten diese dem Himmelsbürger unanständig seyn? Nein! Tugenden behalten ihren unabänderlichen Werth, auch vor dem ewigen Richter behalten sie ihn. Sollen wir aber diese tugendhaften Triebe und Neigungen behalten, so müssen wir auch Gegenstände finden, an denen wir sie äußern können, oder der Himmel müßte die fürchterlichste Einnöde seyn und die Seeligkeit müßte in schändlicher Unthätigkeit bestehen. Beides sind Gott entehrende Begriffe. Nein! Eltern müssen ihre Kinder, Kinder ihre Eltern mit Zärtlichkeit umfassen, Freunde mit Freunden verbunden werden, dankbare Seelen müssen auch dort noch ihren Wohlthätern die Empfindungen ihres Herzens beweisen können. Wie ist es aber möglich, wenn sie sich nicht wieder finden, nicht

Melantofil. A wie-



wieder kennen? wie möglich, wenn sie nicht auf einander wirken und sich mittheilen können? Soll der Himmel nicht langweiliger als die Erde seyn, so muß doch wohl der Verklärte auch dort Mittel und Wege finden, seine Gedanken seinen Mitverklärten entdecken zu können, — es muß einer des andern Lehrer und Schüler in himmlischen Kenntnissen werden können. Liebe gegen die Unserigen, Freundschaft und Dankbarkeit gegen unsern Wohlthäter, Hochachtung und Ehrfurcht gegen wahrhaftig große Menschen fühlen; fühlen den brennenden vervollkommeneten Eifer nach Tugend und Kenntnissen, und die Gegenstände vermissen, gegen die wir diese Triebe äußern könnten, oder mit ihnen vereiniger in einer Gesellschaft zu leben, ohne sie zu kennen, oder sie zu kennen, ohne sich ihnen mittheilen zu können — Christen! das sollte Seligkeit des Himmels seyn? Wahrlich! mich dünkt, es wäre Strafe der Hölle.

3) Ein

2) Ein dritter Grundsatz ist der: Das Leben nach dem Tode soll der Stand der genauesten Vergeltung und Belohnung seyn. Das ist Grundwahrheit des Christenthums. Wie oft arbeiten wir hier vergebens, säen aus und ernten nicht, opfern Zeit, Kräfte, Güter, und Leben auf, um diesen oder jenen unserer Mitbrüder zu einem glücklichen Menschen zu machen, und haben nicht die Freude, von ihm den Dank einzuernten, den er uns schuldig ist! Um unter tausenden nur ein Beyspiel auszuheben, sey es das Beyspiel eines Lehrers. Wie selten, ach! wie selten sieht er den von ihm ausgestreuten Saamen zur Frucht reifen, gehet mit dem Bewußtseyn aus der Welt, ein treuer Arbeiter im Weinberge des Herrn gewesen zu seyn, aus der Welt, ohne den ihm angemessenen Lohn erhalten zu haben. Und der sollte dort nicht die Früchte seiner Arbeit ernten? sollte dort nicht Menschen antreffen, an denen er hier seine Ermahnungen

Q 2

und

und seine Arbeiten für verloren hielt? So wäre ja kein Stand in der Welt demütigender, niederschlagender, undankbarer, als gerade dieser! Ihm, der so oft seines Amtes, seiner guten Absichten wegen verkannt, verspottet, wenigstens gleichgültig behandelt wird — ihm sollte auch noch die Hoffnung genommen werden, — seyd fröhlich und getrost, es soll euch im Himmel wohl belohnt werden, werdet nicht müde, Gutes zu thun, denn zu seiner Zeit sollt ihr ernten — wo bliebe doch die Gerechtigkeit, die Wahrhaftigkeit, die Treue Gottes in seinen Verheißungen und Zusagen? finden muß er also dort noch Menschen, die durch seine treuen Bemühungen zu glücklichen würdigen Bürgern des Himmels gebildet wurden — finden muß er sie und kennen, wenn anders Gott und sein Wort Wahrheit reden.

Vey diesen bisher ausgeführten Grundsätzen könnten wir uns in Ansehung der Hoffnung, unsere seeligen Freunde einst wieder zu finden und

und zu kennen, billig beruhigen. Um aber diese Wahrheit noch fester in unserer Ueberzeugung zu gründen, mögen einige ausdrückliche biblische Stellen sie uns heller machen.

Wer ist, so schreibt der Apostel Paulus an seine Thessalonicher *) — wer ist unsere Hoffnung oder Freude oder Krone des Ruhms? Seyd nicht auch ihr es vor unserm Herrn Jesu Christo zu seiner Zukunft? Ihr seyd ja unsere Ehre und Freude. Wie konnte der Apostel mit solcher Fülle und Wärme des Herzens schreiben, wenn er nicht die überzeugende Gewißheit gehabt hätte, seine lieben Thessalonicher einst vor Gottes Richterstuhl wieder zu finden, wieder zu kennen und von Gott die Belohnung für den Eifer zu erhalten, den er bey ihrem Unterricht bewiesen hatte? In eben demselben Briefe im 4. Kap. tröstet er die Gemeine der Thessalonicher, in welcher es

2 3

Glück-

*) 1. Thessal. 2, 19.



Glieder gab, die glaubten, daß die vor der Ankunft Jesu zum Gericht Verstorbenen nicht so selig und glücklich seyn könnten, als diejenigen, die der Tag des Herrn noch lebend antreffe. Ueberhaupt fürchteten die Thessalonicher bey dem Absterben der Ihrigen ewige Trennung von ihnen. Der Apostel versichert aber Kraft seines apostolischen Amtes *): Das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen — die Todten in Christo werden auferstehen zuerst, darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselben hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bey dem Herrn seyn allezeit. Beyde, so wohl die Verstorbenen als die bey der Ankunft Jesu noch Lebende sollen also ein gemeinschaftli-

*) 1. Thessal. 15. 17.

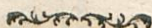
schaftliches Glück genießen. Das ist der Sinn dieser Worte. Wäre dieses aber wohl Trost, oder wäre es nicht vielmehr die niederschlagendste Wahrheit gewesen, wenn die Thessalonicher nicht auch zugleich damit die sichere Hoffnung erhalten hätten, ihre verstorbenen Freunde wieder zu finden, und was das vornehmste war — sie für diejenigen wieder zu erkennen, bey deren Tode sie in so tiefen Kummer versenkt gewesen waren?

Vergleichen wir nun damit die Stelle im zweeten Brief an die Thessalonicher, wo der Apostel die verfolgten und gedrängten Christen damit tröstet, daß sie einst zugleich mit dem Apostel in die ewige Ruhe eingehen sollten, — Euch, sagt er*), die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns — vergleichen wir alle diese Stellen unter und mit einander, so ist, nach meinem Gefühl wenigstens, offenbar; die Thessalonicher, und der Apostel hoffen

2 4

aus

*) 2. Thessal. 1. 7.



aus göttlicher Ueberzeugung, sich dereinst wieder zu finden und wieder zu kennen. Warum sollten wir allein Hoffnungslos bleiben *)? Und dann jene so erhabene Stelle des Apostels, die dem Christen eine persönliche Bekanntschaft mit den Engeln und den verklärten Geistern und mit Gott und dem großmüthigsten Menschenfreunde, der je auf Erden war, verspricht, ist doch so deutlich, daß es kaum möglich ist, sie zu misdeuten.

Wenn ferner dort einmal der große vollkommene Weltlehrer den Juden ihr hartes Schicksal, das sie sich durch ihre Halsstarrigkeit zuziehen würden, vorhersaget, so stellt er es als eine Vergrößerung ihres unseeligen Zustandes vor, daß sie einst das Glück und die Seligkeit ihrer frommen Voreltern sehen und sie kennen, von ihrer Gesellschaft aber ausgeschlossen seyn würden *); Da wird seyn Heulen und Zähneklappen, wenn

*) Hebr. 12. 23. 24.

*) Luc. 13, 28.

wenn ihr sehen werdet Abraham und Isaac und Jacob und alle Propheten im Reiche Gottes, euch aber hinausgestoßen. Verdammte sollen also ihre verstorbenen Freunde und Bekannte wieder sehen und kennen, und gerade das soll das Gefühl ihrer Strafe vergrößern, und selbige Freunde Gottes sollten nicht darinnen einen Grad ihrer Seeligkeit finden dürfen, auch ihre verstorbenen Freunde glücklich zu sehen, zu kennen und gemeinschaftlich mit ihnen ihres Glücks sich zu freuen? Was für Widersprüche! Endlich, meine Mitchristen, wer kennt nicht jene bekannte Gleichnißrede vom armen und reichen Manne oder von den Schicksalen eines Wollüstlings und eines Tugendhaften nach dem Tode *)? Ob die darinnen redenden und handelnden Personen wirklich gelebt haben oder nicht, thut nichts zur Sache. Die Wahrheit liegt doch darinnen:

25

Die

*) Luc. 16. 19. 31.

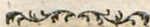
Die Verstorbenen oder vielmehr die Seelen der Verstorbenen erinnern sich ihres vorherigen Zustandes vor dem Tode und ihres irdischen Lebens, sie kennen sich und andere nach ihrem Ausgange aus der Welt und diese Kenntniß ist bey den Bösen ein Grad ihrer Strafe, bey den Frommen aber ein Theil ihres Glücks und ihrer Seeligkeit. Was kann deutlicher in den göttlichen Schriften der Christen wohl gelehrt werden, als die Hoffnung, daß die Seeligen einst sich wieder finden, wieder kennen und sich ihrer gemeinschaftlichen Seeligkeit freuen werden.

Vielleicht aber hat schon mancher unter uns bey den bisherigen Betrachtungen den Gedanken gehabt. Immerhin mag das Wiedersehen und Wiederkennen der Verstorbenen nicht leerer Traum, nicht bloßer Wunsch, nicht Spiel einer erhitzten Einbildungskraft seyn, aber was hat es auf mich für Einfluß? Und Religionswahrheiten müssen doch irgendwo im menschlichen Leben anwendbar seyn. —

Alles

Alleerdings müssen sie das, und wäre es die bisher vorgetragene nicht, so wäre es Verwegenheit, die Aufmerksamkeit einer Christenversammlung so lange damit zu beschäftigen; aber sie hat auch einen wichtigen Einfluß in unsere Tugend und in unsere Ruhe. Und welchen? — das laßt uns sehen.

So ist also, meine Brüder, so ist also der Himmel der Versammlungsort, wo wir mit allen guten frommen Seelen, mit jedem redlichen Verehrer Gottes und der Religion sollen vereinigt werden, wo Eltern mit Kindern, Kinder mit Eltern, Freunde mit Freunden auf das innigste ewig sollen verbunden werden. Da warten sie alle schon, die die Gefährten unsers Lebens gewesen sind, da warten sie unser, die Lieblinge unsers Herzens. — O! Christen! wer hat je einen entfernten Freund gehabt und nicht immer den Wunsch gefühlt, seines persönlichen Umganges genießen zu können?



nen? mit welchem brennenden Eifer verfolgen wir den Weg auf Erden, der uns zu unserm Liebling führen soll — lassen durch nichts uns aufhalten oder stören, übersteigen Hindernisse, achten nicht Unbequemlichkeiten, um nur bald in seinem Arm alle Beschwerlichkeiten der Reise vergessen zu können. — Nun Christen! unser jetziges Leben, das — das ist die Reise hin nach dem Ort, wo wir sie finden sollen, die unsere Seele liebt, und die uns schon den Weg dahin vorangegangen sind! Und wir wolten nicht mit Muth und Standhaftigkeit den Weg betreten, der sie zu Gott geführt hat, wir wolten ihre Hofnung täuschen, wir wolten sie vergeblich auf uns warten lassen, wir wolten im Geräusch der Welt vergessen, daß die Ewigkeit, der Himmel, das Ziel unserer irdischen Wallfahrt ist, vergessen, daß ohne Heiligung niemand kann den Herrn und folglich auch nicht seine im Herrn verstorbenen Freunde jemals sehen, finden und kennen,

nen, vergessen wollten wir, daß wir reines Herzens seyn müssen, um Gott zu schauen? — so werden, so müssen sie ja alle einst gegen uns aufstehen und zeugen, die guten, die jetzt schon sehnsuchtsvoll auf uns warten, so liegen — fürchterlicher Gedanke! die Seufzer verkürter frommer Christen schwer auf uns. Wohl! denn, Brüder! wer unter uns jemals an dem Sterbebette eines ihm theuern Mitchristen gewesen ist, der stelle sich täglich immer wieder von neuem das Bild seines sterbenden, nun seligen Freundes vor, es schrecke ihn zurück von jeder Sünde, es leite ihn hin zur Tugend und Frömmigkeit, als dem einzigen Wege, der ihn zu seinem verkürten Freunde führen kann. Denn wenn er zu schwach wird, der Versuchung zu widerstehen, dann stärke ihn das Andenken an alle die Lieben, die er verlor, und die seiner bey Gott warten. Er frage sich: lebte, dachte, handelte auch dieser oder jener meiner verkürten frommen Freunde so, wie

wie



wie ich jetzt handeln will, wird mich diese Handlung näher zu ihm führen, oder wird sie mich weiter von ihm entfernen?

O! meine Freunde! wie angenehm, und welcher Segen ist es für uns, wenn wir aus der Welt gehen können unter dem Dank und Freundschaftesthränen vieler Edlen und Guten — wenn sie nun alle um unser Sterbelager stehen, unsern Verlust befeufzen, und sich nur mit der Hoffnung trösten, uns in jener Welt wieder zu finden — wie sehr muß uns dieses nicht den letzten Todeskampf erleichtern! — aber, Brüder! es gehört Mühe, es gehört Kampf, es gehört viel dazu, um mit dieser Zuversicht sterben zu können. Den Neidischen, Stolzen, Misgünstigen, Geizigen, Unbarmherzigen, Zänkischen, den Betrüger und Verläumder meidet hier schon jeder, den fliehet man schon hier, und wer wird wünschen, ihn dort wieder zu finden? Wie viele sterben unbewert und unbeweinet, sterben zum Trost und Erleich-

Erleichterung ihrer Angehörigen, deren Plage und Tyrannen sie waren! So laßt uns also hier schon anfangen, uns der Freundschaft, des Beyfalls, der Liebe unserer Mitmenschen würdig zu machen, damit sie bey unserm Tode uns mit dem Wunsche die Augen zudrücken: mögte ich diesen guten frommen Freund einst wiederfinden und in seiner Gesellschaft glücklich seyn! Laßt uns hier schon so leben, daß wir würdiger gefunden werden, in die Gesellschaft der Seeligen und Engel aufgenommen zu werden, laßt uns hier den Umgang solcher Menschen vornemlich suchen, von denen wir zuversichtlich erwarten können, daß sie uns auch kein Tod rauben werde, laßt uns die Gesellschaft solcher Menschen fliehen, von denen der Apostel sagt, daß sie das Himmelreich nicht erben werden — kurz, lieber Christ, lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben.

Et.

Eltern, Lehrer, Vormünder oder wem sonst junge unerwachsene, ungebildete Erdenbürger anvertraut sind — euch ganz vorzüglich gehet ein wichtiger Theil dieser Betrachtung an. Himmelsbürger sollt ihr aus diesen euch anvertrauten Pfändern machen. Bey euch stehet es, von euren Lehren und Ermahnungen, von eurem Beyspiel hängt es fast immer ab, ob sie es werden oder nicht. Bey dem ewigen Glück und der ewigen Ruhe der euch anvertrauten Kinder, bey eurem eigenen ewigen Wohl und Wehe — bey allem, was euch heilig und ehrwürdig seyn kann und mag, bitte — beschwöre ich euch, seyd doch so gewissenhaft, in ihrer Bildung und Erziehung, als ihr es vor Gott, vor der Welt, vor euch selbst und eurem Gewissen verantworten könnet. Ziehet sie, so viel an euch ist, durch Lehren und Beyspiel — ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Nicht blos für diese Welt, für die Ewigkeit sind sie geschaffen — für diese bildet sie. Gott, der Allwissende und

Ge-

Gerechte fodert sie von euren Händen. Wohl euch! wenn bey eurem Hingang zu dem göttlichen Richter euer Gewissen euch Zeugniß giebt, ihnen Tugend und Gottseeligkeit ins Herz geprägt und ihnen also einen wichtigern Schatz als alle Reichthümer der Welt hinterlassen zu haben — wohl euch, wenn ihr die Hoffnung mit ins Grab nehmen könnet, einst im Himmel wieder mit ihnen vereinigt zu werden, und dann zugleich mit ihnen vor euren und ihren Richter zu treten, und zu sagen: Herr! hier sind die, die du mir gabst, durch meine Schuld ist deren keines verlohren. Welche Belohnung für euch, wenn sie dann Gott anbetend danken, daß er sie in eure Sucht und Hände gab, euch danken vor dem Angesichte des Richters für alle Mühe und Sorgfalt, die ihr auf ihre Bildung und ihren Unterricht gewendet habt. —

Aber, ach, Christen! was für ein Fluch ruhet auch auf dem Menschen, durch dessen
Melantophil. D. Schuld



Schuld auch nur eine durch Christum erlöste, für den Himmel bestimmte Seele verlohren gieng! Die Angst seines Herzens und Gewissens in der feyerlichsten aller Stunden — in seiner letzten, die quälenden Vorwürfe Gottes seines Richters, aller Engel und Seeligen am Tage des Gerichts — wer mag sie beschreiben oder beschreiben hören? daß niemand unter uns sie fühlen möge, das hoffe ich zu Gott; aber Christen, bey euch steht es, diese Hoffnung zu erfüllen oder zu täuschen.

Sehet da, Christen, so genau ist die Hoffnung, unsere Verstorbenen einst wieder zu finden und zu kennen, mit unsern Tugenden und mit der Beobachtung unserer Pflichten verbunden, und einen eben so starken Einfluß hat sie auf unsere Beruhigung und Trost. Denn, sagt selbst, wenn jene die Hand Gottes tief beugte, daß sie ihm ein Kleinod seines Herzens von der Seite wegnahm, was war es, das ihn tröstete und beruhigte?

higte? Vielleicht der Gemeinpruch — daß es nun einmal der Menschen Loos sey, den Weg alles Fleisches zu gehen und daß Menschenkräfte zu schwach sind es zu ändern? Trauriger Trost für einen Unglücklichen zu wissen, daß er unglücklich seyn müsse. Oder war es vielleicht Trost zu wissen, daß der Verstorbene ein langes glückliches Menschenleben geführt? Freilich Trost genug, wenn er ein langes glückliches Leben mit einem christlichen Tode beschloß; aber, Christen, womit soll sich der zärtliche Gatte trösten, wenn er schon früh die Hand verliert, die ihm des Lebens Lasten erleichterte; womit das verlassene Kind, das gerade denn, wenn es am Scheidewege der Tugend und des Lasters steht, wo sein Glück oder Unglück gegründet werden kann, wo es Rath und Unterstützung am nöthigsten hat, sich auf einmal allein und verlassen in die Welt hineingestoßen siehet? Womit die Eltern, die den Liebling ihres Herzens, der so hoffnungsvoll heranblühte,

R 2

ihnen



ihnen Ruhe und Trost aufs Alter versprach, so früh dahin welken, so früh sich geraubt sehen? — Womit jede gute Seele, der der Freund, in dessen Schoos sie sich freuen und weinen konnte, genommen wird, womit, Christen, sollen alle diese sich trösten? — Weder im Himmel noch auf Erden, nirgends weis ich Trost für sie, wenn es nicht der ist:

Sie kamen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern, und auch du, bekümmerte Seele, auch du wirst einst dahin kommen, wo alle Todten Gottes sind. Nur noch wenige Jahre, Monate, Wochen vielleicht, so ruhen auch deine Gebeine bey den Gebeinen der Entschlafenen, und dein Geist ist schon gekommen zu dem himmlischen Jerusalem und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeinde der Erstgeböhrnen, die im Himmel angeschrieben sind und zu den Geistern der vollendeten Gerechten.

DI

O! Christen, Eltern, Kinder, Gatten,
Freunde! wehn ihr zum Sterbebette derer treten
sollt, die euch lieb und theuer sind, wenn ihr sehen
sollt, wie die Gefahr, die anfangs vielleicht ge-
ringe schien, von Tage zu Tage, von Stunde
zu Stunde und endlich von Minute zu Minute
zunimmt, wie der Todeskampf immer fürchter-
licher wird — wenn ihr sehen sollt, wie alle
eure schönen Hoffnungen dahin sterben — wenn
ihr endlich, eures Vetens und Flehens ungeachtet,
dem, den eure Seele liebte, die sterbenden Aus-
gen zudrücken sollt; o! so fühle immerhin die
Größe eures Verlustes, weint euren Kummer
aus — die Natur, die Religion billigt diese
Thänen, sie sind gerecht, sie sind der Zoll der Liebe
und Freundschaft; aber weinet als Christen und nicht
als Heiden, die keine Hoffnung haben. Mit der
Hand, womit ihr euren sterbenden Freunden die
Augen zudrückt, mit der segnet sie ein zu der
künftigen Auferstehung!

A 3

Denn



Denn unsere Todten, unsere Väter, Mütter, Brüder, Schwestern, Kinder und Freunde, die uns der Tod von der Seite wegnahm, sind uns ja — das, das, Christen, ist der große Gedanke, der uns an jedem Sterbebette gegenwärtig seyn sollte, sie alle sind uns nicht auf ewig entrissen, uns vorangegangen sind sie, wir sollen folgen. Die Freuden des Wiedersehens und Wiedererkennens stehen uns noch bevor. Und nun, Christen, wer ist von dieser Wahrheit überzeugt und nicht standhaft genug, auch sein liebstes auf der Welt, so bald es Gott gebeut, in seine Vaterhände willig zu übergeben? Wo ist es sicherer aufgehoben, als bey ihm und wer wird es ihm glücklicher wiedergeben, als der Gott, der es ihm nahm? So, Christen, so tröstet die Hoffnung der künftigen Wiedervereinigung uns bey dem Tode unserer Freunde; eben so trostreich ist sie aber auch bey unserm eigenen Tode.

Ach,

Ach! meine Freunde! immer sind wir schwache Menschen, aber gewiß dann am schwächsten, wenn es darauf ankommt die Welt zu verlassen und mit ihr so viele, an denen unser Herz hing. Der Tod an sich freilich kann für einen wahren Verehrer Gottes und aufgeklärten Christen keine Schrecken haben; aber die rührenden Ausritte, die ihn zu begleiten pflegen, zerreißen das blutende Herz. Würden sie aber nicht es noch mehr zerreißen, wenn wir ohne die Hoffnung, wieder mit unsern Freunden vereinigt zu werden, sie verlassen müßten? Stehet es nicht bey uns, ob wir unsere frommen Freunde wieder sehen wollen oder nicht? Wie ruhig stirbt nicht der Christ, der seine traurenden Freunde mit den Worten seines Erlösers verlassen kann: Ich will euch wieder sehen und euer Herz soll sich freuen, und diese Freude soll niemand von euch nehmen — wie ruhig der, der mit dem Bewußtseyn stirbt, daß seine hinterlassene Freunde auch Freunde Gottes



tes und der Tugend sind, und daß er sie also
 gan: gewiß wieder finden werde — wie ruhig
 endlich der, der hoffen darf, daß er da, wo er nun
 hinzugehen denket, schon manchen Freund seines
 Herzens finden werde, zu dessen himmlischem
 Glück und christlicher Bildung er, was er ver-
 mogte, beygetragen hatte? O! wie angenehm —
 Christen, wie angenehm ist es, zu sich selbst sa-
 gen zu können:

da ruft — o Gott, du wirst esgebern

auch mir vielleicht ein Seel'ger zu:

heil sey dir, du hast mir das Leben,

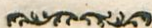
die Seele mir gerettet — du!

O! Gott, wie muß das Glück erfreun,

der Retter einer Seele seyn!

Nun so sey denn gelobet, Dank, Preis
 und Ruhm sey dir gesagt, Gott, Vater, Er-
 barmer, daß du nach deiner großen Barmherzig-
 keit uns wieder geboren hast zu einer lebendigen
 Hoffnung! O! wer wird uns erlösen, so mögten
 wir

wir beten — wer wird uns erlösen von dieser
 irdischen Hülle — von dem Leibe dieses To-
 des? — das bist du, Jesus Christus, gestorbener,
 wieder erstandener — das bist du. Ach, schon
 viele unserer Lieben und Guten, die die Gefähr-
 ten unsers Schicksals, die Begleiter auf unserm
 Wege waren — schon viele, die mit uns sich
 freueten, mit uns weineten, hast du eingeführt
 in die Hütten der Gerechten, weggenommen
 von unserer Seite hast du sie, und ihre Gebeir-
 ne — fern oder nahe mögen sie ruhen, du wirst
 sie sammeln, auch die unserigen sammeln, wenn
 auch uns, Gott, du allein weißt es, wenn,
 wie und wo es geschehen wird — wenn auch
 uns die Hand des Todes ergreift. Mag sie
 es — mag sie es heute noch, mag sie es bald
 oder spät, wenn nur, ach! wenn nur wir dein
 sind, ganz dein sind im Leben, im Sterben,
 was fürchten wir Tod, was Gräber und Ster-
 ben! du nimmst uns ja auf zu dir — führst uns
 R 5 hin,



hin, wo wir sie finden, sehen und kennen, um die
wir trauerten und weineten, und mit ihnen und
mit allen Engeln und Seeligen stimmen wir
dann in die Lobgesänge des Himmels ein: —
Halleluja! du bist würdig zu nehmen, Preis,
Ehre und Kraft — Dank und Anbetung dir,
göttlicher Mittler — ewig Dank und Anbetung
dir dem Gottesverföhner — So — Christen!
so sey es!

Kri: